



Predigt über Eph 4, 7. 11-14

Dr. Klaus Hillringhaus

Gottesdienst in Lennestadt

anlässlich des 100jährigen Bestehens der MBK-Arbeit
Pfingsten 2019

Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi. [...]

Und er selbst gab den Heiligen die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen.

Liebe Schwestern und Brüder,

„mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“, jubelt der König David stellvertretend für die ganze Gemeinde in einem Psalm (18,30). Das ist die grundlegende Erfahrung von Pfingsten. Grenzen und Barrieren werden belanglos, wenn der Heilige Geist am Werk ist. Mauern in den Köpfen und Mauern aus Stein, Sprachbarrieren, ethnische Zugehörigkeiten, Gepflogenheiten, die das Leben behindern, Unterschiede zwischen den Milieus und Schichten unserer Gesellschaft, Spannungen zwischen Alt und Jung – diese Mauern und viele mehr überwindet der Geist Gottes und verbindet uns Menschen weltweit zu einer neuen Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern. Das ist das große Unternehmen, das Gott mit der Berufung des Abraham begonnen hat und das seit dem die Menschheitsgeschichte bestimmt. „Auf dass sie alle eins seien“, betet Jesus, und er hat dabei keine uniforme Masse im Sinn, sondern die bunte Vielfalt auf dem Erdball. Nun aber nicht sortiert nach Hautfarben, Herkunft, Bildungsstand, sondern in Kommunikation miteinander – d.h. wörtlich übersetzt: miteinander in der Vielzahl der Individuen, aber eines Sinnes. Das ist Neuland, das haben wir noch nicht in vollendeter Form, aber wir sind dahin unterwegs, wie allein dieser Gottesdienst es zeigt.

Diese Vision bewegt die drei „Leipziger“, wie sie genannt wurden, als sie zum Oktober 1919 die Leiterinnen der regionalen Mädchen-Bibel-Kreise zu einer Tagung einladen lassen, damit aus den einzelnen Kreisen „ein geschlossenes Ganzes“¹ werde und dieses Ganze wiederum sich einfüge in ein noch viel größeres Ganzes, das Gottes Geist erschafft. Noch sind es ausschließlich Mädchen und junge Frauen, die sich hier in Deutschland zusammenschließen und dem Ganzen einen Namen geben. Aber bald, wenige Monate nur später, richtet sich der Blick über Deutschland hinaus ins Baltikum, nach Österreich, nach China und später nach Japan. Der Drang über den deutschen Tellerrand hinaus in die Welt liegt dem MBK in den Genen, denn der Geist Gottes spricht ökumenisch und nicht nationalistisch. Bald auch wird klar, dass die Konzentration auf die

¹ Einladung zur BK-Leiterinnen-Tagung im „Sonnenwinkel“ bei Leipzig, 9. bis 12. Oktober 1919, der Gründungsversammlung des MBK; Käte Brandt, Steine gab's und immer Brot, Bad Salzuflen 1994, 21. Die drei Leipzigerinnen sind Elisabeth Spengler, Magdalene Fritzsche und Anna Lawton.

weibliche Jugend eine zeitlich bedingte Engführung ist, und der Kalauer „Männer bitte kommen!“ geistert durch die Reihen. An die Stelle der Mädchen rücken die Menschen und das Kürzel MBK wird neu interpretiert: „Menschen begegnen, Bibel entdecken, Kirche gestalten“. „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“ – die 100jährige Geschichte der MBK-Arbeit gibt sich als eine Geschichte der Mauerfälle zu verstehen. Das bewirkt der Geist Gottes; er begeistert und bewegt.

Und zugleich wird klar, dass diese Mauerfälle einer Organisation bedürfen, einer Struktur, einer Ordnung, einer Leitung und Lenkung. „Erschrecken Sie darum nicht“, so heißt es in der Einladung zur Gründungsversammlung, „wenn ‚Organisationsfragen‘ einen gewissen Raum auf unserem Programm einnehmen.“ Etwas verschämt klingt es, aber es muss sein, wenn auch so schlank wie möglich. Eine Satzung muss her, eine Leitung muss berufen werden, ein Logo, eine Zentrale. Das ist bis heute so. Bei aller Freude über gemeinsame Wochenenden und Freizeiten habt Ihr im „jungen MBK“ in eindrucksvoller Weise gelernt zu organisieren, zu strukturieren und zu leiten. Mitgliederversammlung, Wahlen, Finanzverwaltung, Geschäftsführung. Das ist nicht etwa lästiges Beiwerk. Auch das bewirkt der Geist Gottes. Er lenkt die Begeisterung in Ordnung, Verantwortung und Rechenschaft. Begeisterung ohne Strukturen wird überschwänglich und führt zum Chaos. Ordnungen und Regeln ohne geistlichen Pfiff sind blutleer und tödlich. Beides bewirkt der Geist Gottes: überspringende Freude und eine Ordnung.

Diese Spannung durchzieht nicht nur die MBK-, sondern die gesamte Kirchengeschichte. Sie spiegelt sich schon in dem kurzen Ausschnitt aus dem Epheser-Brief, den wir heute bedenken: Jedem von uns ist ein Charisma geben, eine besondere Begabung, die anregt und aufspringen lässt. Und zugleich entstehen daraus Ämter und Zuständigkeiten, die sich gegenseitig ergänzen. *Charisma und Amt, Geist und Institution, über Mauern springen und organisieren* – diese beiden Pole gehören unlöslich zusammen und in diesem Spannungsfeld agiert der Geist Gottes. Die MBK-Geschichte ist ein lebendiges Beispiel dafür. Sie zeigt, wie der Geist Gottes wirkt. Danke dafür, MBK.

Nun lässt sich beim Blick auf diesen Abschnitt aus dem Epheser-Brief nicht übersehen, dass schon in der Frühen Kirche die Männer das Heft in die Hand genommen haben. „Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer ...“ – die

Ämterordnung ist männlich dominiert. Das ist leider keine Zeiterscheinung der Anfänge. Noch in der so gewichtigen Theologischen Erklärung der Bekennenden Kirche von 1934 – sie ist Bestandteil der Ordnungen der Landeskirchen – heißt es wörtlich: „Die christliche Kirche ist die *Gemeinde von Brüdern*, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt.“ Dass der Heilige Geist auch und in gleicher Weise Schwestern begabt und beruft, um prophetisch zu reden, das Evangelium zu bezeugen, zu lehren und Gemeinden und Kirchen zu leiten, ist den Kirchenmännern bis dahin noch nicht aufgefallen. Da musste ein MBK her, der dieser Männerlastigkeit einen Kontrapunkt entgegensetzt. Nicht um gegen die Männer zu agieren, sondern um das Ganze abbilden zu können, das Gottes Geist zum Ziel hat. Ich habe im MBK eindrücklicher als in anderen kirchlichen Kreisen Frauen mit hohen Begabungen für Seelsorge, Bildungsarbeit, Mission und Verkündigung, für straffe und zugleich weitsichtige Leitung kennen gelernt. Sie haben im MBK ihren Raum gefunden, um ihre Begabungen entfalten zu können, und sie haben dazu beigetragen, dass heute in kirchlichen Ämtern und Funktionen gleichermaßen Frauen und Männer vertreten sind. Danke, MBK. Es wäre angemessen, wenn heute statt meiner Person eine Kirchenrätin diesen Dank zum Ausdruck bringen würde.

Nun haben, wie der Blick in unseren Bibeltext zeigt, Charismen und Ämter keinen Selbstzweck, sondern eine gemeinsame Aufgabe. Sie sind dazu da, dass „die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes“. Die Heiligen sind die Menschen, die Gott zur Gemeinschaft mit sich selbst berufen hat. Für uns ist diese Berufung nicht sichtbar – wir dürfen sie nicht verwechseln mit der Mitgliedschaft in einer Kirche oder gar nur mit dem Kreis derer, die sonntags am Gottesdienst teilnehmen. Der Kreis der „Heiligen“ im Sinne des Epheser-Briefes ist weitaus größer! „Die Kirche ist verborgen“, schreibt Martin Luther in einem seiner wichtigsten Bücher, „die Heiligen sind unsichtbar.“² Wir können sie nicht sortieren. Somit richtet sich der Auftrag an alle Menschen, und wo er Resonanz findet, weiß Gott allein.

Der Clou dieses Satzes besteht in der Vorstellung, dass keine und keiner über diese Erde laufen soll, ohne einen „Dienst“ auszuüben. Wörtlich heißt es: Die

² „Abscondita est ecclesia, latent sancti.“ Martin Luther, *De servo arbitrio* / Vom unfreien Willen, WA XVIII, 652, 23.

Heiligen sollen kompetent gemacht werden „für ihre *diakonische Tätigkeit* zum Aufbau des Leibes Christi ...“ Heute verstehen wir unter Diakonie ein Arsenal von professionellen Assistenzleistungen für Menschen mit Hilfebedarf. Diese Deutung ist erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Folge der Industriellen Revolution entstanden. Der Verfasser des Epheser-Briefes hat ein umfassenderes Verständnis: gegenseitige Zuwendung, Aufmerksamkeit für andere, in Kommunikation treten mit ihnen und ihre Angelegenheiten und Bedürfnisse vertreten, für einander Sorge tragen. Für eine Gesellschaft wie der unsrigen, in der der soziale Kitt bröckelt und jede und jeder angeregt wird, nur auf seine eigenen Füße zu schauen, ist das revolutionär. Aber auch für unsere Kirche. Die Amtsträger und Hirten erschöpfen sich buchstäblich in der Meinung, alle Dienste selbst erledigen zu müssen, statt die Heiligen zu sammeln, sie zu qualifizieren und sie in ihrer Tätigkeit geistlich und fachlich zu begleiten. Bei aller Anstrengung tragen sie damit zur Verarmung unserer Gemeinden bei. Auch in dieser Hinsicht ist der MBK einen anderen Weg gegangen. Dass Gemeindeglieder angeleitet und ausgebildet werden müssen, damit sie *ihren* Beitrag leisten können, dass also eine *Gemeindepädagogik* entwickelt und zu einem kirchlichen Berufszweig ausgebaut werden muss, war eine frühe und eine nach wie vor wegweisende Einsicht. Für mich persönlich wurde sie zu einem Anlass, nicht in den Gemeindedienst zu gehen, sondern mich beruflich an der Aus- und Fortbildung im Bereich Gemeindepädagogik und Diakonie zu beteiligen. Sie hat meinen Berufsweg bestimmt. Auch dafür: Danke, MBK!

Ein Instrument für diese Bildungsarbeit hatten die MBKlerinnen und MBKler von Anfang an in der Hand. „Die Bibel als Gottes Wort ist ihnen alleinige Richtschnur für Glauben und Leben“, heißt es in § 2 der ersten Satzung. Die politische Dimension dieses einfältig klingenden Satzes war ihnen 1919 wohl noch gar nicht bewusst. Sobald aber die Ideologie des Nationalsozialismus nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche die Geister infizierte und mit dem Hass auf jüdische Mitmenschen auch das von uns so genannte Alte Testament in Misskredit geriet, war der MBK in die Entscheidung gestellt, ob er seiner ursprünglichen Erkenntnis folgen oder auch dem Rassenwahn verfallen sollte. Es waren damals nicht alle bereit, über die Mauern der Rassenteilung und der Nationalismen zu springen; der Zeitgeist tönte lauter als der Heilige Geist. Mit tiefgreifenden Folgen – statt über Mauern zu springen wurde eine lange

Mauer gebaut, die unsere Welt in Ost und West spaltete. Auch wenn diese Mauer nicht mehr steht, so sind ihre Wirkungen bis heute deutlich spürbar.

Halten wir heute die Einsicht fest, dass das Lesen der Bibel bildet und Orientierung und Rückgrat gibt. Dieses Buch ist eine nie versiegende Quelle von Einsichten und es macht Spaß, sie gemeinsam mit anderen zu studieren. Diese Erfahrung durchzieht 100 Jahre MBK-Geschichte und es ist eine Freude zu sehen, dass dieser Funke auf die junge Generation übersprungen ist. Danke dafür, MBK!

Noch hat der Heilige Geist alle Hände voll zu tun, bis das Ziel erreicht ist: die „Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, der vollendete Mensch, das volle Maß der Fülle Christi“. Bis dahin wollen noch manche Mauern übersprungen oder am besten noch eingerissen werden. In diesen Tagen machen wir manchen Sprung zurück; nationalistische Töne werden wieder laut – „Amerika first, Italien first, auch Deutschland first“. Das ist ein Geist, der von gestern ist. Er hat keine Zukunft. Anders der Klang des japanischen Chores, der 1996 (?) zu Gast in Bad Salzuflen war. Der Chorleiter, Katsuyo Kishita, hatte einen Choral komponiert. Es ging damals ein Raunen durch die Reihen, als die Japaner in deutscher Sprache sangen: „Ein Herr, ein Glaube, wir sind *eine Gemeinde*.“ Über Kontinente, über Kulturgrenzen und Sprachbarrieren hinweg. Das ist Zukunftsmusik, in die wir einstimmen können. Auch dafür: Danke, MBK!

Martin Herbst hat die Frage nach dem künftigen Auftrag und der Gestalt der MBK-Arbeit aufgeworfen. Die Antwort wird nicht ein Einzelner geben können; mit gutem Recht hat er alle angesprochen, die an der Fortsetzung Anteil nehmen. Mir kommt dazu eine Wendung in den Sinn, die Dietrich Bonhoeffer in einem Brief an seinen Patensohn zu seinem Tauftag im Mai 1944 verwendet hat.³ „Bis du groß bist, wird sich die Gestalt der Kirche sehr verändert haben“, schreibt er, und „... der Tag wird kommen, an dem wieder Menschen berufen werden, das Wort Gottes so auszusprechen, dass sich die Welt darunter verändert und erneuert“. Es ist nicht unsere Sache, diesen Tag zu bestimmen. „Bis dahin wird die Sache der Christen eine stille und verborgene sein; aber es wird Menschen geben, *die beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten*.“ Ich möchte euch, dem jungen MBK, empfehlen, diesen Brief auf einer eurer

³ Dietrich Bonhoeffer, Gedanken zum Tauftag von Dietrich Wilhelm Rüdiger Bethge, Mai 1944, DBW Band 8, München 1998, 428-436, hier 436 (kursiv KH).

Freizeiten zu lesen und zu bedenken. „Ich bin gewiss“, sagt der Apostel Paulus, „dass der das gute Werk in euch begonnen hat, der wird es auch vollenden.“
Amen.

Dr. Klaus Hillringhaus
Mülheimer Straße 21
33649 Bielefeld